

Monitoring der langfristigen Auswirkungen des
Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG)
in den ehemaligen Pilotregionen Crans-Montana,
Thal und Aarau

Synthesebericht zuhanden der Sektion Nachhaltige Entwicklung des
Bundesamt für Raumentwicklung

Luzern, den 30. November 2011

Manuela Oetterli (Projektleitung und -bearbeitung)
oetterli@interface-politikstudien.ch

Prof. Dr. Andreas Balthasar (Qualitätssicherung)
balthasar@interface-politikstudien.ch

INHALTSVERZEICHNIS

I	ZIELSETZUNG UND METHODIK	3
1.1	Ziele des Monitorings	3
1.2	Methodik	4
2	ERGEBNISSE	6
2.1	Pilotregion Crans-Montana	6
2.2	Pilotregion Thal	9
2.3	Pilotregion Aarau	11
3	GESAMTBEWERTUNG UND EMPFEHLUNGEN	15
3.1	Bewertung der nachhaltigen Wirkungen	15
3.2	Erfolgsfaktoren für die nachhaltige Verankerung der APUG-Ideen	16
3.3	Empfehlungen für weitere Bundesprogramme	17
	IMPRESSUM	22

I ZIELSETZUNG UND METHODIK

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) führte zwischen Mitte 2001 und Mitte 2006 das Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit (APUG) durch. In diesem Zusammenhang unterstützte es die drei Pilotregionen Crans-Montana (VS), Thal (SO) und Telli Aarau (AG) während fünf Jahren. Die Ziele des APUG – nämlich die Lancierung von mittel- und langfristig wirksamen Entwicklungen zu Gunsten von Umwelt und Gesundheit – sollten in den Pilotregionen vorbildhaft umgesetzt werden. Mit ihren jeweiligen Programmen sollten die Pilotregionen die bestehenden Verhältnisse verbessern und die Bevölkerung zu gesundheits- und umweltgerechtem Verhalten in einem der drei Bereiche Mobilität, Natur oder Wohnen motivieren. Die Pilotregionen, die ein erhebliches finanzielles und ideelles Engagement erbrachten, wurden vom BAG finanziell unterstützt, methodisch und fachlich begleitet sowie evaluiert. Der Erfahrungsbericht des BAG „10 Jahre Gesundheit und Umwelt“ von 2007 kommt zum Schluss, dass die Pilotregionen während der fünfjährigen Programmdauer ihre Ziele mehrheitlich erreicht haben und für die nachhaltige Entwicklung gestärkt worden sind.¹

1.1 ZIELE DES MONITORINGS

Das BAG legte grossen Wert darauf, dass sich die Verantwortlichen in den drei Pilotregionen frühzeitig mit den längerfristigen Perspektiven auseinandersetzen, um so einem Einbruch der regionalen Aktivitäten nach Abschluss des Programms vorzubeugen. Entsprechend erarbeiteten die Pilotregionen 2005 Weiterführungskonzepte, die aufzeigten, wie es in den Regionen nach Ablauf des Programms weitergehen sollte. Um die Umsetzung und Wirkung dieser Weiterführungskonzepte über das Programmende hinaus zu verfolgen und somit auch die nachhaltige Wirkung des APUG in den drei Regionen zu beobachten, hat das BAG ein Monitoring initiiert. Es verfolgte die Entwicklung ausgewählter Indikatoren zwischen 2007 und 2010. Zudem wurden Erfolgs- beziehungsweise Misserfolgskriterien für die nachhaltige Wirkung des APUG identifiziert und Erkenntnisse für vergleichbare Projekte gewonnen.

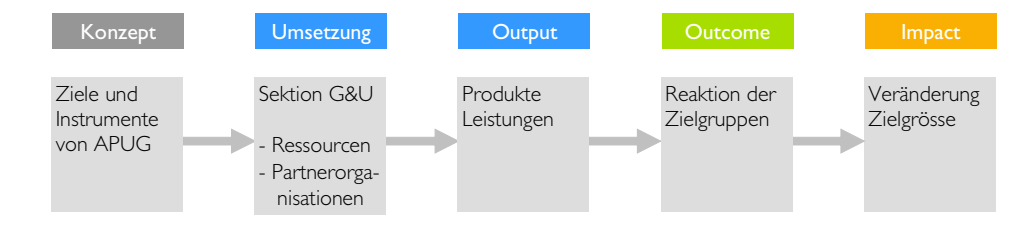
Dieses Monitoring stellt insofern ein Novum dar, als die meisten Wirkungsmessungen mit Abschluss eines Programms enden. Somit ist wenig Wissen vorhanden, ob und mit welchen Massnahmen es gelungen ist, initiierte Aktivitäten auch langfristig in Regionen zu verankern. Gerade dies ist aber ein zentrales Anliegen vieler Bundesprogramme. Mit dem Monitoring der APUG-Pilotregionen soll ein erster Schritt zur Behebung dieses Defizits getan werden.

¹ Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern.

1.2 METHODIK

Das Monitoring wurde von Interface Politikstudien Forschung Beratung in Kooperation mit Verantwortlichen der ehemaligen Pilotregionen umgesetzt. Die Grundlage bildet das Wirkungsmodell, welches der Strategie des APUG und dessen Evaluation zu Grunde lag.

D 1.1: Wirkungsmodell



Das Monitoring erfasst qualitative und quantitative Aspekte.

1.2.1 QUALITATIVE BETRACHTUNG

Mittels jährlicher Interviews mit den ehemaligen Leitern der drei APUG-Pilotregionen beziehungsweise deren NachfolgerInnen wurden wichtige Entwicklungen in den Pilotregionen erfasst und dokumentiert.² Ausgangsbasis für die Gespräche bildeten dabei die Aktivitäten der drei Regionen, wie sie vor Abschluss des APUG in deren Weiterführungskonzepten geplant worden sind.³ Zudem wurden – wo möglich – verfügbare Dokumente wie zum Beispiel Monitoringberichte oder Zeitungsartikel aus den drei Regionen beigezogen.

1.2.2 QUANTITATIVE BETRACHTUNG

Für die quantitative Betrachtung ging das Monitoring vom Indikatorensystem aus, welches 2006 entwickelt wurde, um die Kosten und den Nutzen des Aktionsprogramms zu analysieren.⁴ Pro Region wurden gemeinsam mit den drei ehemaligen Leitern der Pilotregionen zwischen drei und fünf Indikatoren ausgewählt, welche von diesen ab 2007 jährlich zur Verfügung gestellt wurden.

² In der Pilotregion Crans-Montana wurde für das Monitoring 2007 das Gespräch mit dessen früherem Leiter François Parvex geführt, und für das Monitoring 2008 bis 2010 mit Maria-Pia Tschopp, Präfektin des Distrikts von Sierre. In der Pilotregion Thal wurden die Interviews mit dem früheren Leiter der Pilotregion Thal und heutigen Ko-Projektleiter des regionalen Naturparks, Hans Weber, und in der Pilotregion Aarau mit dem früheren Leiter der Pilotregion Aarau und heutigen Jugendkoordinator der Stadt Aarau, Daniele De Min, geführt.

³ Commission de coordination des six communes du Haut-Plateau de Crans-Montana (Herausgeber, 2006): Dé...marche à Crans-Montana. Rapport sur les connaissances acquises entre 2001 et 2006 par la Région pilote du Plan d'action environnement et santé suisse (PAES); Verein Region Thal (VRTh), Balsthal (Herausgeber, 2006): Region Thal – Erfahrungsbericht viTHAL 2001–2006. Pilotregion „Natur und Wohlbefinden“ im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit (APUG); Stadt Aarau (Herausgeberin, 2006): „allons-y Tell!“ Quartierentwicklung „Mittlere Tell!“ in der Stadt Aarau. Pilotregion „Wohnen und Wohlbefinden“ im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit APUG.

⁴ Mauch, Corine; Balthasar, Andreas (2007): Volkswirtschaftlicher Nutzen von Präventionsprogrammen. Eine Handlungsanleitung am Beispiel der Arbeit der Sektion Gesundheit und Umwelt im BAG, Luzern.

D 1.2: Quantitative Indikatoren

Output	Outcomedimension				
	Ausgewogene Ernährung	Konsum regionaler Produkte	Bewegung aus eigener Kraft	Mot. Individualverkehr nimmt ab	Rauchen (aktiv & passiv) nimmt ab
Crans-Montana					
„Chasse au trésor“			•	•	
Faites-vous plaisir, n'en... fumez plus					•
Brunch auf dem Bauernhof (zu Fuss auf den Hof, Informationen)	•	•	•	•	
Reduktion Anzahl Parkplätze oberirdisch und in Parkhäusern			•	•	
Länge der verkehrsberuhigten Strecken in allen Gemeinden der Region			•	•	
Thal					
Ernährungsberatung in der Schule („Ernährungskoffer“)	•	•			
Thaler Abendlauf bzw. Berglauf	•	•	•		
viTHAL bewegt	•	•	•		
Aarau					
Aktivierung im Bereich Bewegung			•	•	
Aktivierung im Bereich Gesundheit	•		•		•
Soziokulturelle Animation für Kinder und Jugendliche	•		•		•
Anzahl rauchfreie Orte im öffentlichen Raum					•

1.2.3 GRENZEN DER METHODIK

Grundsätzlich hat sich die Vorgehensweise bewährt. Die jährliche Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen in den Regionen bot Gewähr, dass diese „am Ball“ bleiben und die Entwicklung aktiv beobachten. Positiv zu vermerken ist auch, dass in allen drei Regionen bis 2011 Ansprechpersonen zur Verfügung standen, welche den APUG noch kannten. Im Verlaufe des Monitorings hat sich allerdings gezeigt, dass nicht alle quantitativen Indikatoren erhoben werden konnten, da einige Aktivitäten in den Pilotregionen nicht mehr weitergeführt worden sind beziehungsweise keine Angaben dazu erhältlich waren. Falls möglich und sinnvoll wurden deshalb als Ersatz neue Indikatoren definiert und weiterverfolgt. Bewährt hat sich die Kombination von quantitativen Indikatoren und qualitativen Gesprächen, welche es erlauben, Projektanpassungen sowie Zusammenhänge der heutigen Aktivitäten mit den Impulsen des APUG zu verstehen.

Das nachfolgende Kapitel zeigt die Ergebnisse des Monitorings in den drei Pilotregionen auf. Zuerst wird die Ausgangslage der Pilotregionen dargestellt. Anschliessend werden die Wirkungen des APUG in den Regionen zwischen 2007 und 2010 beschrieben. Zum Schluss wird ein kurzes Fazit gezogen.

2.1 PILOTREGION CRANS-MONTANA

2.1.1 AUSGANGSLAGE

Der Kurort Crans-Montana war vor allem während der Wintersaison immer wieder starken Verkehrsbelastungen ausgesetzt. Dies führte regelmässig zu massiven Verkehrsspitzen, zu Staus in den Zentren, schlechter Luft und engen Platzverhältnissen für FussgängerInnen. Als APUG-Pilotregion wollten die sechs Gemeinden Montana, Molens, Icogne, Lens, Randogne und Chermignon diese Probleme lösen. Sie erhofften sich, eine Lösung der Verkehrsproblematik zu finden, die nachhaltige Entwicklung voranzutreiben und für Einheimische und Gäste eine attraktive Umgebung zu schaffen. Der Erfahrungsbericht des APUG zeigt auf, dass es der Region gelungen ist, während der Programmlaufzeit Blockaden zu lösen, wichtige Akteure miteinander zu vernetzen und verschiedene wirksame Projekte umzusetzen.⁵

2.1.2 WIRKUNGEN FÜNF JAHRE NACH ABSCHLUSS

Die Pilotregion hat in ihrem Weiterführungskonzept vier Bereiche definiert, welche sie auch nach Abschluss des Programms weiterverfolgen wollte. Folgende Wirkungen wurden erzielt.

Gründung eines Gemeindeverbands und Umsetzung des Richtplans im Bereich Verkehr und Siedlungsentwicklung

Wie im Weiterführungskonzept vorgesehen, wurde nach Abschluss des Programms ein Verband der sechs Gemeinden gegründet. Die im Rahmen der Pilotregion entwickelten Elemente der Verkehrs- und Siedlungsentwicklung wurden planmässig in den interkommunalen Entwicklungsrichtplan („Plan directeur intercommunal“) integriert. Verschiedene Vorhaben im Bereich Verkehr und Siedlungsentwicklung wurden – auch nach den Neuwahlen der politischen Behörden 2008 – realisiert. Für die Umsetzung der Projekte setzte der Gemeindeverband die Kommission „Urbanisme et Mobilité“ (UAC) ein. Unterdessen sind alle Dorfzentren verkehrsberuhigt. Ein wichtiges Vorhaben bildet zudem das Projekt „Jardin Urbain“. Dieses hat zum Ziel, bei jeder Umgestaltung in den verschiedenen „Quartiers“ des Kurortes Fussgängerzonen zu errichten, welche zusammengefügt eine durchgängige Fussgänger Verbindung zwischen Crans und Montana ergeben. Mit dem Bau der einzelnen Teile der Fussgänger Verbindungen konnte jedoch noch nicht begonnen werden, da private Einsprachen die Verfahren verzögerten. Es ist jedoch geplant, im Herbst 2011 mit den Bautätigkeiten zur Aufwertung eines Sektors zu starten.

⁵ Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern, Seite 25.

Die nachfolgende Darstellung D 2.1 fasst die Entwicklung der quantitativen Indikatoren zusammen. Die quantitativen Indikatoren zur Zahl der *Parkplätze* und der Länge der *verkehrsberuhigten Strecken* haben sich aufgrund der Bauverzögerungen zwischen den Jahren 2006 und 2008 nicht verändert. Darin spiegelt sich, dass die Bauvorhaben langsamer als geplant vorankamen. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Opposition einzelner Bevölkerungsteile. Diese hat sich erst mit dem Bau der Parkhäuser Rhodania in Lens und Regina in Randogne gelegt. Die Parkhäuser bildeten eine wichtige Voraussetzung, dass die Pläne zur Verkehrsberuhigung in der Region umgesetzt werden konnten.

Um die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden noch stärker zu institutionalisieren, wird momentan eine mögliche Fusion von fünf der sechs Gemeinden diskutiert.⁶ Zudem haben sich die sechs Gemeinden in den vergangenen Monaten für das Agglomerationsprojekt von insgesamt 13 Gemeinden interessiert, sie haben sich im August 2011 jedoch gegen eine Teilnahme entschieden. Das Engagement der Region im Bereich Siedlungsentwicklung und Verkehr wurde auch von aussen wahrgenommen und von der ASPAN-SO (Westschweizer Sektion der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung) offiziell gewürdigt.

D 2.1: Entwicklung der quantitativen Indikatoren in Crans-Montana

Output	2006	2007	2008	2009	2010
„Chasse au trésor“	→	→	↗	↘	→
Faites-vous plaisir, n'en... fumez plus	→	↗	↗	↗	→
Brunch auf dem Bauernhof (zu Fuss auf den Hof, Informationen)	→	↘	↘	↘	→
Reduktion Anzahl Parkplätze oberirdisch und in Parkhäusern	→	→	→	○	○
Länge der verkehrsberuhigten Strecken in allen Gemeinden der Region	→	→	→	○	○

Legende: ○: keine Erhebung; ↗: positive Entwicklung; →: stabile Entwicklung; ↘: negative Entwicklung.

Reorganisation der Tourismusorganisationen und Weiterführung des Projekts „Crans-Montana, la région qui marche“

Die Tourismusorganisationen in der Region wurden wie geplant reorganisiert. Aufgrund von internen Problemen gab es jedoch einige Personalrochaden, wodurch zu Beginn viel Know-how bezüglich der APUG-Pilotregion verloren ging. Heute setzt „Crans-Montana Tourisme“ jedoch auf den sanften Tourismus und führt Aktivitäten im Sinne des Projekts „Crans-Montana, la région qui marche“ fort. Beispielsweise beinhaltet die Homepage „Crans-Montana.ch“ nun Vorschläge für Wanderungen in der gesamten Region und enthält als Novum Wanderwege, welche die Dörfer untereinander verbinden. Zudem sind familienfreundliche Wandervorschläge publiziert. Der Indikator „Chasse au trésor“, welcher die Zahl der Teilnehmenden an einer Schatzsuche zu Fuss und auf Wanderwegen abbildet, zeigt eine stabile Tendenz und bestätigt somit die Einschätzung einer Weiterführung der Aktivitäten im Sinne des sanften Tourismus. Zudem wurde in Crans-Montana 2009 die Veranstaltung „5e Journée valaisanne du tourisme“ zum Thema „Changements climatiques, urbanisation des stations

⁶ Die Gemeinde Lens hat sich in einer Abstimmung gegen eine Fusion ausgesprochen.

et mobilité: des modèles à repenser en Valais...“ von „ValaisTourisme“ durchgeführt. In deren Rahmen engagierten sich auch Vertreter von „Crans-Montana Tourisme“.

Schutz vor Passivrauchen

Neben den beiden grossen Vorhaben im Bereich Verkehr/Siedlungsentwicklung und Tourismus war auch eine Weiterführung der Aktivitäten zum Schutz vor Passivrauchen vorgesehen. Der quantitative Indikator des Projekts *Faites-vous plaisir, n'en... fumez plus* zeigt auf, dass zwischen 2007 und 2009 die Zahl der rauchfreien Restaurants kontinuierlich zugenommen hat. Mit dem neuen kantonalen Gesundheitsgesetz trat ab dem 1. Juli 2009 das Rauchverbot in allen öffentlichen und öffentlich zugänglichen Räumen (mit Ausnahme der unbedienten Fumoirs) in Kraft.

Kommunikation mit Bevölkerung, Interessensgruppen und Behörden

Die professionelle Kommunikation in der Region wurde wie geplant mittels des Blog „sixième dimension.ch“ sowie einer Regionalzeitung weitergeführt. Der Blog wird im Auftrag des Gemeindeverbands und von „Crans-Montana Tourisme“ von der früheren Kommunikationsverantwortlichen der Pilotregion betrieben und stellt eine eigentliche Erfolgsgeschichte dar. Er verzeichnet monatlich knapp 30'000 BesucherInnen und berichtet über verschiedene Themen aus der Region. 2008 wurde zudem im Zusammenhang mit dem geplanten Agglomerationsprojekt „Sierre/Crans-Montana“ ein überregionaler Blog geschaffen, welcher die verschiedenen regionalen Kommunikationsinstrumente bündelt.⁷

2.1.3 FAZIT

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Aktivitäten wie ursprünglich im Weiterführungskonzept geplant in den Jahren 2007 bis 2010 fortgeführt werden konnten. Zwar erfolgte die Umsetzung der Bauvorhaben aufgrund der eher langen Entscheidungswege im Gemeindeverband sowie der Opposition von Ladenbesitzern und einzelnen Bevölkerungsteilen langsamer als geplant. Auch gab es immer wieder Hürden im Bereich des sanften Tourismus zu überwinden. Dennoch ist es der Region gelungen, ihren Weg in Richtung nachhaltiger Entwicklung fortzusetzen und verschiedene Erfolge insbesondere im Bereich der sanften Mobilität zu erzielen. Die Verantwortlichen betrachten die Grundlagen, welche mit dem Aktionsprogramm APUG gelegt worden sind, als einen wichtigen Erfolgsfaktor. Hervorgehoben wurden insbesondere die Vernetzung der Akteure, deren Mentalitätswandel sowie die Ausrichtung auf gemeinsame Ziele. Als weitere Erfolgsfaktoren wurden das Engagement der politischen Behörden sowie weiterer motivierter und erfahrener Personen erwähnt, welche die Ziele über die Jahre beharrlich weiterverfolgt haben. Unterstützend wirkte auch der Blog, welcher weitere Kreise der Bevölkerung erreicht und mobilisiert hat. Entscheidend für die zukünftige Entwicklung der Region wird sein, dass die Bevölkerung den Nutzen der sanften Mobilität und des sanften Tourismus rasch erkennen kann.

⁷ <http://www.agglosierre-cransmontana.ch>. Die Blogs wurden im Herbst 2011 beendet; die Regionalzeitung wird jedoch weiter publiziert.

2.2 PILOTREGION THAL

2.2.1 AUSGANGSLAGE

Die Region Thal im Kanton Solothurn verfolgte bereits seit Jahren eine Strategie der gesamtheitlichen Entwicklung. Der Beschluss des Vereins Region Thal im Jahr 2000, sich als APUG-Pilotregion zu bewerben, entstand aus dem Bedürfnis der Region, sich hinsichtlich des sich abzeichnenden Funktionswandels von der Industrie- zur Wohn- und Erholungsregion Thal Unterstützung zu holen. Die Motivation war gross, etwas Nachhaltiges für das Thal zu unternehmen und dabei die Wertschöpfung der Region zu erhöhen.⁸ Der Erfahrungsbericht 2007 zeigte auf, dass es der Pilotregion „viThal“ gelungen ist, im Bewusstsein der Bevölkerung den Wert einer gesunden Ernährung sowie einer intakten Natur und Landschaft stärker zu verankern. In der Region entstand ein dichtes Netzwerk von Akteuren. Nicht geglückt war bis zu diesem Zeitpunkt das Vorhaben, regionale Produkte bei Grossverteilern zu platzieren – dies scheiterte letztlich am höheren Preis dieser Produkte.⁹

2.2.2 WIRKUNGEN FÜNF JAHRE NACH ABSCHLUSS

Die Pilotregion hat in ihrem Weiterführungskonzept drei Bereiche definiert, welche sie auch nach Abschluss des Programms weiterverfolgen wollte.

Kandidatur als regionaler Naturpark und Integration von Zielen und Aktivitäten von „viTHAL“

Wie geplant hat die Region mit Unterstützung von Kanton, Gemeinden und Privaten ein Bewerbungsdossier als regionaler Naturpark mit dem Aspekt „Gesundheit“ ausgearbeitet und 2008 beim Bund eingereicht. Die Zeit zwischen dem Abschluss als APUG-Pilotregion 2006 und dem Entscheid über die Anerkennung als regionaler Naturpark durch den Bund 2008 konnte die Region dank des vom Seco mitfinanzierten Projekts „Neue Regionalpolitik Haar&Kamm Thal“ überbrücken. Das aus dem Projekt entstandene Museum zieht jährlich mehrere tausend Besucher an und bildet heute die grösste kulturelle Attraktion der Region.¹⁰

Das Bewerbungsdossier wurde vom Bund akzeptiert und als sehr gut bewertet. Die Verantwortlichen gehen davon aus, dass die guten Grundlagen, welche im Rahmen der APUG-Pilotregion geschaffen worden sind, dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet haben. Der regionale Naturpark Thal stellt eine Weiterführung und thematische Ausweitung der APUG-Pilotregion Thal dar. Im Gegensatz zur APUG-Pilotregion wurden im regionalen Naturpark die Aspekte von Gesundheit und Umwelt jedoch nicht in jedem Projekt verknüpft thematisiert, sondern die Projekte waren teilweise dem einen oder andern Aspekt gewidmet. Schwerpunkte lagen zudem neu in den Bereichen Natur- und Landschaftswerte sowie Standortförderung. Insgesamt umfasste der regionale Naturpark Thal 26 Projekte, davon waren rund zwei Drittel Projekte der APUG-Pilotregion, welche von bisherigen und neuen Partnern weitergeführt wurden.

⁸ Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern, Seite 29.

⁹ Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern, Seite 25.

¹⁰ <http://www.haarundkamm.ch>

Die nachfolgende Darstellung D 2.2 fasst die Entwicklung der quantitativen Indikatoren zusammen.

D 2.2: Entwicklung der quantitativen Indikatoren in Thal

Output	2006	2007	2008	2009	2010
Ernährungsberatung in der Schule („Ernährungskoffer“)	→	→	↘	→	→
Thaler Abendlauf bzw. Berglauf	→	↘	↗	→	→
viTHAL bewegt	→	→	→	→	→

Legende: ○: keine Erhebung; ↗: positive Entwicklung ; →: stabile Entwicklung; ↘: negative Entwicklung.

Der Indikator zum Projekt *Thaler Abendlauf* zeigt auf, dass sich mit der Integration des Laufs in die Jura-Top-Tour dessen Fokus zwar auf den Leistungssport verschoben hat, die Zahl der Teilnehmenden mit rund 400 jedoch konstant gehalten werden konnte. Die Zahl der Teilnehmenden am Sportangebot von *viTHAL bewegt* konnte – mit einzelnen Schwankungen – über die Jahre bei rund 1'200 gehalten werden. Der quantitative Indikator zum Lehrmittel *Ernährungskoffer* zeigt auf, dass die Zahl der SchülerInnen, welche mit dem Koffer gearbeitet haben, gemäss Einschätzung des Verantwortlichen über die Jahre rückläufig war (Ausgangswert 2007: 1'200 SchülerInnen).

Mit dem Leistungsauftrag 2012–2015 geht der Naturpark bereits in die zweite Runde. Dabei werden die drei Schwerpunkte „Förderung der Natur- und Landschaftswerte“, „Wertschöpfung stärken“ sowie „Umweltbildung“ intensiv bearbeitet. Der Aspekt „Gesundheit“ wird jedoch nur noch in zwei Projekten explizit thematisiert.

Weiterführung der Marke „viTHAL“

Gemäss Weiterführungskonzept war vorgesehen, „viTHAL“ als Label für regionale Produkte und Dienstleistungen im Rahmen des regionalen Naturparks Thal weiterzuführen. Dies war jedoch nicht möglich, da neu das Naturpark-Label eingeführt wurde und es somit zu Missverständnissen gekommen wäre. Die Kommunikation erfolgte jedoch wie geplant: Sechsmal pro Jahr wird beispielsweise ein Newsletter an rund 1'000 AbonnentInnen verschickt, und die Zusammenarbeit mit Simone Niggli-Luder als Botschafterin wird bis heute weitergeführt.

Ausbau und Pflege von Netzwerk und Partnerschaften

Das bestehende Netzwerk und die Partnerschaften waren für den Aufbau des regionalen Naturparks Thal von grosser Bedeutung und konnten wie geplant weiter ausgebaut werden. Beispielsweise ist die Region Thal im Vorstand von Solothurn Tourismus vertreten. Im Bereich des sanften Tourismus ist der Naturpark in der Destination Jura-Dreiseenland integriert und im Vorstand des Netzwerks der Schweizer Pärke vertreten. Auch die Zusammenarbeit im Pärkenetzwerk wurde intensiviert. Was als APUG-Pilotregion nicht gelungen ist, gelang als Naturpark: Mit einem Grossverteiler konnte eine Zusammenarbeit eingegangen und 70 Filialen mit zertifizierten Naturparkprodukten beliefert werden. Auf diese Weise konnten drei regionale Lebensmittelverarbeiter (Käserei, Metzgerei, Bäckerei) ihre Produktionskapazitäten ausbauen. Weiter ist der Naturpark in der nationalen Konsultativgruppe „Regionalprodukte“ vertreten und kann so auch auf nationaler Ebene mitreden. Zudem kann er sich vermehrt auf Initia-

tiven Dritter, wie beispielsweise die Gründung einer Teigwarenfabrik zur Weiterverarbeitung regionaler Erzeugnisse, stützen.

2.2.3 FAZIT

Auch die Pilotregion Thal hat den Weg in eine nachhaltige Zukunft geschafft und ihr Hauptziel – nämlich ein regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung zu werden – erreicht. In diesem Rahmen konnten in einer ersten Phase auch verschiedene APUG-Projekte weitergeführt werden. Der Aspekt Gesundheit rückte jedoch nach und nach zugunsten der Themen regionale Produkte und sanfter Tourismus in den Hintergrund. Als Erfolg gewertet werden insbesondere die Zusammenarbeit mit einem Grossverteiler und der damit verbundene Ausbau der regionalen Produktion sowie die Vernetzung mit regionalen und nationalen Tourismusinstitutionen. Als wichtiger Erfolgsfaktor für die Etablierung als Naturpark gilt für die Verantwortlichen die gute Ausgangslage als APUG-Pilotregion: Mit dem Aspekt Gesundheit war ein Marketingvorteil der Region vorhanden. Zudem war ein gutes Netzwerk etabliert und es konnte auf langjährige Erfahrung beim Projektmanagement aufgebaut werden. Erfreulicherweise konnte mit einem geeigneten Projekt die Finanzierungslücke vor dem Start als Naturpark überbrückt werden. Die Aktivitäten der Region sind jedoch nach wie vor stark von der finanziellen Unterstützung von Bund und Kanton abhängig, welche jeweils nur für vier Jahre zugesichert wird. Es ist der Region (noch) nicht gelungen, einen weiteren langfristigen Sponsoringpartner zu finden.

2.3 PILOTREGION AARAU

2.3.1 AUSGANGSLAGE

In der Siedlung „Mittlere Telli“ mit rund 2'500 BewohnerInnen bestanden 2001 offenkundige Defizite, wie zum Beispiel das fehlende Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche, der mangelhafte Zustand einiger Anlagen oder eine Unzufriedenheit mit der Durchmischung der Bewohnerschaft. Das Quartier besass aber auch zahlreiche Ressourcen, wie die hervorragende Wohnumgebung mit den zahlreichen Anlagen und dem Sengelbach sowie funktionierende Institutionen (z.B. Schule, Quartierverein, Gemeinschaftszentrum), welche die Stadt Aarau im Rahmen des APUG stärken wollte.¹¹ Der Erfahrungsbericht von 2007 zeigt auf, dass in der Pilotregion „Telli“ trotz einzelner Rückschläge verschiedene strukturelle und kulturelle Wirkungen erzielt werden konnten. So wurden Aussenflächen ökologisch umgestaltet, im Quartier entstand eine vertrauensbasierte Kultur der Zusammenarbeit und das Gemeinschaftszentrum entwickelte sich zu einer zentralen Vernetzungsinstanz.

2.3.2 WIRKUNGEN FÜNF JAHRE NACH ABSCHLUSS

Die Pilotregion hat in ihrem Weiterführungskonzept drei Bereiche definiert, welche sie auch nach Abschluss des Programms weiterverfolgen wollte.

¹¹ Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern, Seite 33.

Die nachfolgende Darstellung D 2.3 fasst die Entwicklung der quantitativen Indikatoren zusammen.

D 2.3: Entwicklung der quantitativen Indikatoren in Aarau

Output	2006	2007	2008	2009	2010
Aktivierung im Bereich Bewegung/Polysport Kindergarten und Unterstufe	→	↘	↗	→	↗
Aktivierung im Bereich Gesundheit	→	→	→	→	→
Soziokulturelle Animation für Kinder und Jugendliche	→	→	→	→	↗
Anzahl rauchfreie Orte im öffentlichen Raum	→	→	→	→	↗

Legende: ○: keine Erhebung; ↗: positive Entwicklung; →: stabile Entwicklung; ↘: negative Entwicklung.

Weiterführung der Projekte im Handlungsfeld Umwelt und Gesundheit
Das Weiterführungskonzept sah vor, das Handlungsfeld Umwelt und Gesundheit in verschiedene Themenbereiche aufzuteilen und mangels einer einzigen geeigneten Institution durch verschiedene Trägerschaften weiterbearbeiten zu lassen. Dies konnte in der Mehrheit der Fälle erreicht werden. Das Thema Bewegung und Ernährung wurde jedoch nicht wie geplant von der Aarauer Gesundheitsstiftung, sondern von der Schulleitung übernommen. Aufgrund von personellen Wechsels in der Schulleitung wurde das Thema zuerst nicht prioritär, später aber sehr engagiert weiterverfolgt. Die verschiedenen Bewegungs- und Ernährungsangebote wurden mit der Zeit fest in das Schulprogramm integriert.

Aufgrund von Veränderungen im Angebot musste im Bereich Bewegung der anfangs definierte Indikator revidiert werden. Gemessen wurde schliesslich der Indikator *Polysport Kindergarten und Unterstufe*. Im Bereich Ernährung wurde die Zahl der Teilnehmenden am Langzeitprojekt *Gesunder Znüni* gemessen. Über die vier Jahre wurden konstant 200 SchülerInnen erreicht.

Das Anliegen der Renaturierung des Sengelbachs wurde vom Bachverein übernommen. Dessen Ziel, gemeinsam mit weiteren privaten und staatlichen Akteuren ein Pflege- und Unterhaltskonzept für den Bach zu erarbeiten, konnte bisher jedoch nur ansatzweise erreicht werden. Im Bereich Abfall und Littering konnte die Zusammenarbeit der Hauswarte untereinander sowie mit dem Einkaufszentrum institutionalisiert werden. So hat das Zentrum neu vier Jugendliche engagiert, welche die Einkaufswagen einsammeln. Zudem fanden verschiedene Veranstaltungen wie Hauswartstage oder Ausstellungen zum Thema Abfall statt. Bezüglich des Themas Passivrauchen wurden nur noch im ersten Jahr nach Programmabschluss punktuelle Aktivitäten durchgeführt. Der Indikator zur Zahl der *rauchfreien Räume* zeigt aber auf, dass diese dank Einführung des gesetzlichen Nichtraucherschutzes im Kanton Aargau per 1. Mai 2010 trotzdem gesteigert werden konnte.

Finanzielle Absicherung des Gemeinschaftszentrums Telli und Weiterführung der Themen Mitwirkung, Integration sowie Animation
Wie im Weiterführungskonzept vorgesehen, wurde das Gemeinschaftszentrum Telli mittels eines vierjährigen Leistungsauftrags der Stadt Aarau auf eine finanziell stabile

Basis gestellt. Eine wichtige Aufgabe bildete das Coaching des Quartiervereins bei der Erbringung seiner Leistungen im Bereich der Mitwirkung.

Die schwachen Schulleistungen der fremdsprachigen SchülerInnen zeigten auf, dass im Bereich der Integration grosser Handlungsbedarf besteht, obwohl die Zusammenarbeit der Schule mit dem Quartier vorbildlich war. Die ergriffenen Massnahmen blieben jedoch isoliert, unter anderem da das Stimmvolk die Vorlage „Bildungskleeblatt“ mit entsprechenden Zielen abgelehnt hat. Anfang 2011 wurde bei der Stadt eine Koordinationsstelle Integration bewilligt. Zusammen mit der 2009 geschaffenen Fachstelle Kind und Familie können so für die Telli wichtige Anliegen mit Ressourcen aus der Verwaltung unterstützt werden. Im Bereich der Animation wurde der Indikator zur Zahl der teilnehmenden Jugendlichen an der *soziokulturellen Animation des Gemeinschaftszentrums* beobachtet. Es zeigte sich, dass über die Jahre stabil rund 80 Teilnehmende an den täglich beziehungsweise wöchentlich stattfindenden Aktivitäten mitgemacht haben. In den letzten Jahren wurden neue Angebote geschaffen, wie der „Ferienpass“ sowie ein neuer Jugendtreff, welche auf regen Anklang stossen. Zudem werden die Schwerpunkte Vernetzung, Integration und Animation ab 2011 in den Grundauftrag des Gemeinschaftszentrums übernommen und das Budget entsprechend aufgestockt. 2011/12 wird das Gemeinschaftszentrum Telli mit viel Aufwand umgebaut.

Weiterführung der Themen Siedlungsentwicklung und Partizipation
Zwei- bis dreimal jährlich wurde das vom Stadtpräsidenten organisierte Forum der Eigentümer durchgeführt. Dieses hat sich zunehmend von einem Diskussions- zu einem Verhandlungs- und Umsetzungsgremium entwickelt, welches Inputs von den übrigen Akteuren aufnimmt. So wurde beispielsweise im Bereich der Siedlungsentwicklung ein neuer Spielplatz eröffnet und ein Konzept zur Erneuerung der Gesamtbeleuchtung in der Telli erarbeitet. Zudem führte der Quartierverein regelmässig verschiedene Anlässe mit jährlich rund 2'000 TeilnehmerInnen durch. Dank der Mitwirkung der politischen Behörde und der Einspeisung der jährlich generierten Monitoringdaten ist die Nachhaltigkeit dieses Diskurses gewährleistet.

Einführung eines Monitorings in der Telli

Ein Monitoring zur Beobachtung der Aktivitäten und der Situation in der Telli wurde wie geplant von den Sozialen Diensten der Stadt Aarau eingeführt und finanziert. Der Stadtrat wurde jährlich mittels eines Berichts über die Ergebnisse informiert. Die Berichte enthalten auch Empfehlungen zu den Bereichen Schule und Integration. Das Monitoring der Telli wird aktuell überprüft und voraussichtlich in einer geeigneten Form weitergeführt.

2.3.3 FAZIT

Praktisch alle Vorhaben gemäss Weiterführungskonzept konnten fortgesetzt werden. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten ist es gelungen, die verschiedenen Handlungsbereiche neuen Trägerschaften zu übergeben. Da das Handlungsfeld Umwelt und Gesundheit auf verschiedene Institutionen aufgeteilt werden musste, fehlte in der Folge für diesen Bereich eine aktive Themenhüterschaft. Die Mehrheit der Aktivitäten wurde von den Trägerschaften jedoch weitergeführt und teilweise auch institutionalisiert. Der Bereich der Integration bereitete anfangs einige Schwierigkeiten. Er wird aber in Zukunft von städtischen Fachstellen Unterstützung erhalten. In der Optik der Verant-

wortlichen hat das Aktionsprogramm wesentlich zur Weiterführung und zum Ausbau von Aktivitäten im Quartier geführt. Insbesondere hat er auch dazu beigetragen, dass die Stadt Aarau die Gemeinwesenarbeit des Gemeinschaftszentrums Telli langfristig mitfinanziert. Als zentraler Erfolgsfaktor wird die enge Einbindung der Stadtverwaltung sowie des Stadtrates in das Projekt betrachtet. Zudem bestand auf Seiten des Quartiers wie auch der Stadt eine personelle Kontinuität der Schlüsselpersonen. Den dritten Erfolgsfaktor bildet die Tatsache, dass viele Themen einem echten Bedürfnis entsprachen und die Akteure entsprechend motiviert waren, diese damit verbundenen Probleme zu lösen.

Die nachfolgende Gesamtbewertung beurteilt die nachhaltigen Wirkungen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit in den ehemaligen Pilotregionen, eruiert Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige Verankerung und formuliert Empfehlungen für weitere regional tätige Bundesprogramme wie auch methodische Empfehlungen bezüglich der Durchführung eines Monitorings.

3.1 BEWERTUNG DER NACHHALTIGEN WIRKUNGEN

Das Monitoring zeigt auf, dass die Mehrheit der in den Weiterführungskonzepten geplanten Aktivitäten von den Regionen fortgeführt wurde. Massnahmen, die im Rahmen der Pilotregionen initiiert worden sind, zeigten knapp fünf Jahre nach Abschluss des APUG ihre Wirkung. Vergleicht man die Ergebnisse bei Abschluss des Aktionsprogramms mit denjenigen des aktuellen Monitorings, so lässt sich feststellen, dass sich verschiedene Erkenntnisse von damals bestätigt haben.¹²

„Die Regionen sind für die nachhaltige Entwicklung gestärkt.“

2007 wurde geschrieben, dass die Regionen der nachhaltigen Entwicklung sowohl in ihren Gesamtprogrammen als auch in vielen einzelnen Projekten einen grossen Stellenwert beimassen. Das Monitoring zeigt auf, dass alle drei Regionen auch in den fünf Jahren nach Programmabschluss ihren Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung weiter fortgesetzt haben. Dabei haben die drei Regionen unterschiedliche Wege gewählt: Die Region Crans-Montana hat ihre Ziele im Bereich der sanften Mobilität beziehungsweise des sanften Tourismus in einem Entwicklungsrichtplan verankert und die Umsetzung dem neu gegründeten Gemeindeverband übergeben. Die Region Thal hat eine neue Finanzierungsquelle beim Bund gesucht und diese als regionalen Naturpark von nationaler Bedeutung gefunden. Die Region Aarau hat ihre Aktivitäten auf verschiedene Institutionen übertragen und diese mittels eines Monitorings, in welches die Stadt eng involviert war, beobachtet.

„Veränderte Verhältnisse ermöglichen nachhaltiges Verhalten.“

2007 wurde festgehalten, dass aufgrund der Programme Infrastrukturverhältnisse verändert wurden, die gute Voraussetzungen für ein gesundheitsförderndes und umweltschonendes Verhalten der aktuellen und auch der zukünftigen Bevölkerung darstellen. Zudem wurde Wert gelegt auf die Etablierung von Organisationen, welche die Anliegen des APUG weiterführen. Diese Erkenntnis hat sich in den Jahren 2006 bis 2010 bestätigt. Die Veränderung der Verhältnisse im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist den Regionen in den letzten fünf Jahren verschiedentlich gelungen, obwohl zum Teil zeitliche Verzögerungen eingetreten sind. In Crans-Montana wurden beispielsweise verkehrsberuhigende Massnahmen umgesetzt sowie touristische Angebote geschaffen, welche die Fortbewegung aus eigener Kraft fördern. Allerdings konnte dieses Ziel nur erreicht werden, indem das Parkplatzangebot in Parkhäusern ausgeweitet wurde. Die Regionalentwicklung von Thal wurde so ausgerichtet, dass der sanfte Tourismus und

¹² Bundesamt für Gesundheit (2007): 10 Jahre Gesundheit und Umwelt – Erfahrungen. Bern, Seite 23.

die regionale Produktion ausgeweitet werden konnten. In Aarau wurden Angebote so institutionalisiert und finanziell langfristig gesichert, dass gesundheitsförderndes Verhalten sowie die Förderung der sozialen Integration möglich sind.

„Die Vernetzung wurde ausgebaut.“

Die regionalen Netzwerke, welche während der Laufzeit des APUG entwickelt wurden, wurden in allen drei Pilotregionen auch in den Jahren nach Abschluss des APUG weiter ausgebaut. In Crans-Montana wurde die Zusammenarbeit der Gemeinden institutionalisiert und die Tourismusorganisationen wurden unter einem Dach vereinigt. In Thal wurden eine regionale Vernetzung sowie eine überregionale Zusammenarbeit mit touristischen Netzwerken sowie mit einem Grossverteiler erreicht. In Aarau wurde insbesondere die Vernetzung innerhalb des Quartiers und mit der Stadt intensiviert.

„Ausstrahlung über die Regionsgrenze“

Weiter wurde 2007 die überregionale Ausstrahlung der Pilotregionen aufgrund von Auftritten, Empfängen, Medienberichten usw. als wichtiger Effekt hervorgehoben. Diese Wirkungsdimension hat sich insbesondere in der Region Thal bestätigt, welche als regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung eine schweizweite Ausstrahlung erlangt hat.

„Die Themen Umwelt und Gesundheit werden verknüpft.“

Bereits 2007 wurde festgestellt, dass es den Pilotregionen nicht immer gelang, die Ziele der Gesundheitsförderung mit denjenigen der Umweltschonung zu verknüpfen. Fünf Jahre nach Abschluss des APUG ist der Gesundheitsaspekt in allen drei Regionen zugunsten von anderen Aspekten der nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Regionen besser abdecken, in den Hintergrund getreten. In der Region Crans-Montana wurde der Schwerpunkt verstärkt auf die sanfte Mobilität beziehungsweise den sanften Tourismus gelegt. Die Region Thal hat sich verstärkt auf die Themen Natur- und Landschaftswerte sowie Standortförderung ausgerichtet. In der Region Aarau wurde das Handlungsfeld Umwelt und Gesundheit nicht mehr systematisch weiterbearbeitet; doch ein wichtiger Schwerpunkt bildeten die Themen Soziales und Integration.

3.2 ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE NACHHALTIGE VERANKERUNG DER APUG-IDEEN

Aus unserer Sicht lassen sich insbesondere fünf Erfolgsfaktoren für die nachhaltige regionale Verankerung der Anliegen des Programms identifizieren.

Bedürfnisse der Region aufgenommen und weiterentwickelt

In allen Regionen konnten die Pilotprojekte auf regionale Vorarbeiten oder Initiativen aufbauen, welche dank des APUG intensiviert und umgesetzt wurden. Überall stand am Anfang ein regionaler Problemdruck. Der APUG gab den Betroffenen die Chance, diesem unterstützt durch den Bund zu begegnen. Dabei zeigte sich, dass es sich als schwierig erwies, dem Anliegen des Bundes nach Verbindung von Umwelt- und Gesundheitsanliegen nachhaltig zum Durchbruch zu verhelfen. Nur in Thal fiel diese Idee auf wirklich fruchtbaren Boden.

Bundesfinanzierung als Initialzündung für die lokale Finanzierung
wichtig

Es hat sich als wichtig erwiesen, dass sich die Regionen von Anfang an finanziell beteiligen mussten. Die Mittel des Bundes haben die regionalen Behörden aber zum Teil zu finanziellen Zusagen motiviert, die sie vermutlich ohne das Geld des Bundes nicht gemacht hätten. Allerdings hat es sich für die nachhaltige Sicherung der Projekte als ausschlaggebend erwiesen, dass die Regionen früh – das heisst bereits zwei Jahre vor Ende des Programms – motiviert und unterstützt wurden, alternative Finanzierungsquellen zu suchen.

Relevante Akteure aus Politik und NGOs eingebunden

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass die gute Vernetzung des Programms ein wesentlicher Erfolgsfaktor war. Überall haben Politik, Verwaltung und NGOs eng zusammengearbeitet. Die involvierten Akteure haben sich alle auf ein gemeinsames Ziel verpflichtet und eine gemeinsame Vision umgesetzt. In diesem Zusammenhang hat es sich als wichtig erwiesen, darauf zu achten, dass rasch sichtbare Resultate erkennbar wurden. Dies war nicht immer einfach, aber es war wertvoll, um die Motivation der verschiedenen Stakeholder zu gewährleisten. Bewährt hat sich auch eine professionelle Kommunikation über die Aktivitäten. Allerdings hat es sich gezeigt, dass ein Ausstrahlungseffekt über die eigene Region hinaus von derartigen Projekten nur in Ausnahmefällen erwartet werden kann.

Mittel des Bundes vor allem an Leitungs- und Koordinationsfunktion
gebunden

Das Aktionsprogramm hat von Anfang an Wert auf eine professionelle Leitung der regionalen Projekte gelegt. Dies hat sich bewährt. Zum einen haben die Projekte auf diese Weise eine personelle Identität erfahren, welche die Zeit des Programms überdauerte. Zudem unterstützten die langjährige Erfahrung der beteiligten Akteure sowie deren Beziehungsnetz die nachhaltige Weiterführung der Aktivitäten. Bewährt hat es sich, die Leistungen in einen bestehenden Grundauftrag einer Institution oder Organisation aufzunehmen und so langfristig zu sichern. Das Monitoring zeigt auf, dass die Weiterführung von Projekten bei grösseren personellen Wechslen gefährdet war.

Von den Pilotregionen eine frühzeitige Auseinandersetzung mit weiterführenden Aktivitäten verlangt

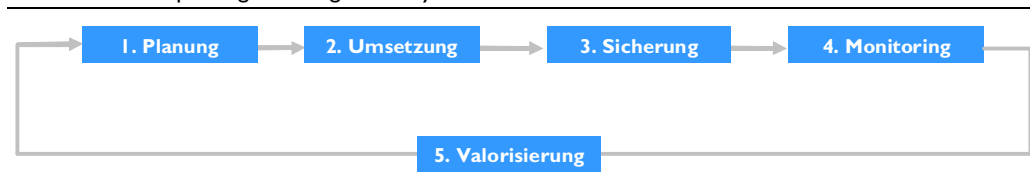
Schliesslich war es sehr wichtig, dass sich die Regionen bereits vor Abschluss des Programms Gedanken über die Weiterführung der Aktivitäten machen und diesbezüglich ein politisches Commitment erwirken mussten. Hilfreich war hierbei, wenn bereits eine gute Ausgangslage mit etablierten Projekten, einem umfassenden Netzwerk sowie einem grossen Erfahrungshintergrund der Beteiligten vorlag.

3.3 EMPFEHLUNGEN FÜR WEITERE BUNDESPROGRAMME

Im Rahmen eines Workshops am 16. November 2011 in Bern mit den APUG-Beteiligten aus dem BAG, Vertretenden der drei Pilotregionen und des Evaluationsteams, einzelnen VertreterInnen aus den Bundesämtern für Gesundheit, Raumplanung, Wohnungswesen und Umwelt sowie weiteren Interessierten wurden Empfehlungen zur

nachhaltigen Verankerung von Bundesaktivitäten in Regionen sowie methodische Empfehlungen zur Durchführung eines Monitorings formuliert. Diese Empfehlungen lassen sich in einen Programmzyklus mit fünf Phasen einordnen: (1) Die Programmplanung, (2) die Programmumsetzung, (3) die nachhaltige Sicherung der Programmerrenschaften und (4) deren Monitoring über das Ende der Bundesunterstützung hinaus sowie (5) die Valorisierung der Erkenntnisse.

D 3.1: Fünfphasiger Programmzyklus



3.3.1 EMPFEHLUNGEN ZUR PROGRAMMPLANUNG

Programme mit langfristigem Planungshorizont konzipieren

Erfahrungsgemäss stellt die Etablierung von stabilen Strukturen und Prozessen in den Regionen eine der Hautwirkungen von Pilotprogrammen dar. Geht man davon aus, dass die angepeilten Programmwirkungen bezüglich der Verhältnisse und dem Verhalten erst dann zu erwarten sind, wenn die strukturellen Aufbauarbeiten abgeschlossen sind, empfiehlt es sich, mit geeigneten Mitteln sicherzustellen, dass die Aktivitäten nicht mit Beendigung der finanziellen Unterstützung des Bundes eingestellt werden. Wichtig ist somit, dass sie nach Abschluss der Bundesfinanzierung noch mindestens einige Jahre weitergeführt werden.

Ausschreibungs- und Suchstrategie kombinieren

Je höher die Übereinstimmung der Wünsche des Bundes mit den Bedürfnissen der Regionen ist, desto besser stehen die Chancen für eine erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung eines Programms. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, das Auswahlverfahren mit der nötigen Sorgfalt durchzuführen. Bewährt hat sich die Kombination von Ausschreibungsstrategie und gezielter Suchstrategie. Bei einer Ausschreibung melden sich oft Regionen, welche bezüglich der angesprochenen Thematik einen guten Stand haben und sich gewohnt sind, professionelle Eingaben zu machen. Bei einer Suchstrategie können hingegen gezielt Regionen angesprochen werden, bei welchen bezüglich der Thematik ein grosses Potenzial besteht.

Programmvorgaben inhaltlich weit, aber methodisch eng fassen

Die Vorgaben eines Bundesprogramms sollten möglichst einfach sein. Wichtig ist, dass der Bund klar darlegt, was er erreichen will. An dieser „Vision“ können sich die Regionen orientieren. *Inhaltlich* sollten die Vorgaben so gestaltet sein, dass die Regionen einen gewissen Spielraum haben, um sowohl auf den Problemdruck in ihrer Region reagieren als auch sich der Vision des Bundes annähern zu können. Wenn Problemdruck und Vision zusammenpassen, sind die Voraussetzungen für ein nachhaltiges Engagement der Regionen am besten. Notwendig ist zudem in jedem Fall ein Aushandlungsprozess zwischen Bund und Regionen. Diesem sollte genügend Zeit beigemessen werden. *Methodisch* sollte der Bund Gesuchsformulare vorgeben, welche deutlich ma-

chen, was von den Pilotregionen bezüglich Inhalten, Strukturen, Prozessen, Finanzierung, Controlling und Evaluation verlangt wird.

Bundesmittel für die Etablierung von Strukturen und Prozessen einsetzen

Es empfiehlt sich, die Finanzierung auf den Bund, die Region und gegebenenfalls den Kanton aufzuteilen. Die Eigenleistungen der Regionen sollten anrechenbar sein. Erfahrungen zeigen, dass es sich für den Bund lohnt, seine Mittel in den Aufbau stabiler Strukturen und professioneller Prozesse zu investieren. Ein professionelles Projektmanagement stellt eine wichtige Voraussetzung für den nachhaltigen Erfolg von Pilotregionen dar. Dessen Aufbau benötigt insbesondere zu Beginn viele Mittel. Deshalb kann es zweckmässig sein, dass der Finanzierungsanteil des Bundes zu Beginn eines Programms am höchsten ist und im Verlaufe der Programmumsetzung abnimmt.

3.3.2 EMPFEHLUNGEN ZUR PROGRAMMUMSETZUNG

Regionen professionell begleiten

Eine enge und professionelle Begleitung der regionalen Programmleitenden durch den Bundes hat sich bewährt. Dies erfordert auf Seiten des Bundes ausreichende personelle Kapazitäten. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Funktionen des Coachings und des Controllings auf Seiten des Bundes wenn möglich personell getrennt werden. Diese Trennung ermöglicht den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen der regionalen Programmleitung und der Betreuungsperson von Seiten des Bundes.

Nicht zu früh Wirkungen einfordern

Der Aufbau von Programmstrukturen und Prozessen in einer Region unter Einbezug der relevanten Akteure aus Politik, Verwaltung und NGOs benötigt viel Zeit. Diesem Umstand sollte ein Bundesprogramm Rechnung tragen. Es sollte die Regionen nicht drängen, allzu früh Wirkungen des Programms zu präsentieren. Vielmehr sollte es ihnen eine gewisse „Schonfrist“ einräumen. Im Workshop wurde dafür die Dauer von einem Jahr genannt. Diese „Schonfrist“ entbindet die Regionen jedoch nicht von ihrer Pflicht, ihre Programme nicht nur auf Leistungen, sondern insbesondere auf Wirkungen auszurichten. Im Verlauf von regionalen Programmen ist es insbesondere für die Motivation der Akteure und die Bevölkerung von grosser Bedeutung, dass sichtbare Wirkungen erzielt werden.

Evaluation zu Beginn auf Prozesse, später auf Wirkungen fokussieren

Eine begleitende Evaluation sollte Teil der Programmplanung und -umsetzung sein. Es empfiehlt sich, insbesondere zu Beginn des Programms den Fokus auf den Programmprozess zu legen, um das Programm diesbezüglich laufend optimieren zu können. Die Messung der Wirkungen sollte dagegen in den späteren Phasen von Programmen besonderes Gewicht erhalten.

3.3.3 EMPFEHLUNGEN ZUR PROGRAMMSICHERUNG

Regionale Weiterführungskonzepte einfordern und Umsetzung beobachten

Damit die Aktivitäten in den Regionen nicht mit Ende der Bundesfinanzierung abbrechen, sollen sich die Projektverantwortlichen bereits zwei Jahre vor Schluss Gedanken zur zukünftigen Trägerschaft des Programms sowie zur Finanzierung der Aktivitäten machen. Erfahrungen zeigen, dass insbesondere die Einbindung von Verwaltung und Politik eine wichtige Voraussetzung für ein längerfristiges Engagement der Region im Sinne des Bundesprogramms ist. Es ist zielführend, wenn der Bund diese Planung bei den Regionen in Form eines Weiterführungskonzepts einfordert.

3.3.4 EMPFEHLUNGEN ZUM PROGRAMMMONITORING

Monitoring der Programmwirkungen über das Programmende hinaus

Ein Monitoring der Programmwirkungen, welches zeitlich über die Bundesfinanzierung hinaus weitergeführt wird, hat sich bewährt. Damit können nicht nur die längerfristigen Programmwirkungen dokumentiert werden. Ein Monitoring stellt gleichzeitig eine Intervention dar, um den Regionen zu signalisieren, dass der Bund weiterhin am regionalen Geschehen interessiert ist. Dies trägt zum nachhaltigen Engagement der Regionen bei.

Qualitative und quantitative Methoden kombinieren

Idealerweise sollen in einem Monitoring qualitative und quantitative Ansätze kombiniert werden. Die qualitative Sichtweise dient dazu, Prozesse abzubilden und Zusammenhänge zu verstehen. Die quantitative Erhebung liefert Fakten, welche den Stand der Zielerreichung dokumentieren. Die quantitativen Indikatoren sollten aber nicht Projekt-, sondern Programmwirkungen messen. Konkret heisst dies, dass Indikatoren nicht einzelne Projektwirkungen, wie zum Beispiel die Zahl der Teilnehmenden an einem bestimmten Volkslauf, erfassen sollen, da solche Indikatoren nicht weiter erhoben werden können, wenn ein Projekt abgebrochen wird. Besser eignen sich Indikatoren, welche Programmwirkungen abbilden, wie zum Beispiel die Länge aller verkehrsberuhigten Strecken in einer Region.

Regionen jährlich kontaktieren

Um langfristige Wirkungen zu dokumentieren, empfiehlt sich eine Monitoringdauer von mindestens fünf Jahren. Die Regionen sollen aber jährlich kontaktiert werden, um entsprechende Informationen zu erheben. Die jährliche Erhebung stellt sicher, dass die Verantwortlichen in den Regionen das Geschehen vor Ort weiter verfolgen. Zudem ist auf diese Weise die Voraussetzung gegeben, dass auch bei einem personellen Wechsel langjähriges Wissen in den Regionen nicht verloren geht.

3.3.5 EMPFEHLUNG ZUR VALORISIERUNG DER ERKENNTNISSE

Systematische Aufbereitung und Verbreitung der Programmerkennnisse
Um eine Ausstrahlung der Programmwirkungen insbesondere auf andere Bundesprogramme zu bewirken, sollten die Erkenntnisse aus den Evaluationen und den Monito-

rings von der Programmleitung des Bundes systematisch aufbereitet und in geeigneten Gefäßen, wie zum Beispiel in Publikationsorganen der verschiedenen Bundesämter, veröffentlicht werden.

Best-Practice-Empfehlungen für Bundesprogramme ausarbeiten und Netzwerk „Bundesprogramme“ etablieren

Es empfiehlt sich, basierend auf den Erkenntnissen aus den verschiedenen Bundesprogrammen Best-Practice-Empfehlungen auszuarbeiten und sicherzustellen, dass diese Interessierten bei der Erarbeitung von neuen Programmen zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang kann in Betracht gezogen werden, analog zum Netzwerk „Evaluation der Bundesverwaltung“ ein Netzwerk „Bundesprogramme“ zu etablieren. Auf diese Weise kann einerseits die Vernetzung der verschiedenen Programme und somit auch der Wissenstransfer sichergestellt werden. Andererseits könnte ein solches Netzwerk dazu beitragen, dass die Regionen einen besseren Überblick über die verschiedenen Bundesprogramme gewinnen und auf diese Weise das für ihre Bedürfnisse am besten geeignete Programm auswählen können.

IMPRESSUM

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung

Seidenhofstr. 12

CH-6003 Luzern

Tel +41 (0)41 226 04 26

www.interface-politikstudien.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 30. November 2011

Projektnummer: P07-30